

Neue Bücher

THEOLOGIE

Horst Georg Pöhlmann, Rechtfertigung.

Die gegenwärtige kontrovers-theologische Problematik der Rechtfertigungslehre zwischen der evangelisch-lutherischen und der römisch-katholischen Kirche. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1971. 387 Seiten. Leinen DM 64,—.

„Deutet man die Positionen der Kirchen aufeinander zu, ohne Unterschiede enthusiastisch zu verwischen, meidet man jede falsche Simplifizierung oder Komplizierung unseres Problems im Interesse der Einheit oder Spaltung, dann kann man wohl ohne Übertreibung sagen: Zwischen der evangelisch-lutherischen und der römisch-katholischen Kirche ist gegenwärtig — d. h. von ihren gegenwärtig geltenden Symbolen und von der gegenwärtigen Theologie in ihrem Raum her — eine *Einigung* in der Rechtfertigungslehre *möglich*.“ Zu diesem vielverheißenden Schluß kommt H. G. Pöhlmann am Ende seiner wirklich in jeder Hinsicht gelehrten Studie über die Rechtfertigungslehre der lutherischen und der katholischen Kirche. Als ausgezeichnetem Kenner nicht nur der lutherischen, sondern auch der katholischen Symbole gelingt dem Autor eine saubere und akkurate Textanalyse, die ihm zur Behebung gegenseitiger Mißverständnisse, die die Verständigung jahrhundertlang blockiert haben, verhilft. Vor allem weist er mit erstaunlicher Eindeutigkeit nach, daß die Symbole beider Kirchen größtenteils keinen Anlaß zu den in der späteren Polarisierung gebildeten extrem gegensätzlichen Positionen bieten. Nicht nur diese Ergebnisse, sondern auch die Fülle und Weite der Quellenforschung machen aus Pöhlmanns Arbeit so etwas wie eine Zusammenfassung und Engführung der überaus reichhaltigen Kontroversliteratur über

dieses Thema. Schon ein erster Einblick in die vierteilige Hauptaufgliederung der Materie in „Rang“, „Hintergrund“, „Grund“ und „Wesen“ der Rechtfertigung sowie in die klare und durchsichtige Untergliederung zeigt die ausschöpfende Dimension, in der das Thema behandelt wird. Die Aufzeichnung des jeweiligen biblischen Befunds, die Berücksichtigung auch der gegenwärtigen theologischen Positionen sowie die differenzierte und klare Zusammenfassung der jeweiligen Ergebnisse steigern um ein weiteres den informativen Wert der Arbeit.

Bezüglich der Methodologie der Arbeit ergeben sich allerdings für den Leser einige grundsätzliche Probleme, die man in zwei Fragen zusammenfassen kann: 1. Ist es wirklich sachgerecht und unter historischen Gesichtspunkten vertretbar, zwei Symbole wie etwa Araucanum II und CA, die in völlig verschiedenen Epochen und unter ganz anderen Vorzeichen entstanden sind, als repräsentative Exponenten beider Konfessionen gegenüberzustellen? 2. Ist der Stellenwert der katholischen „Nebenzentren“ aus Mariologie- und Primatslehre, die Pöhlmann als die Einheit in der Rechtfertigungslehre gefährdend mit Insistenz feststellt, richtig eingeschätzt? Der Autor meint, anhand dieser „Nebenzentren“ Widersprüche sowohl zu den „Hauptzentren“ der katholischen Rechtfertigungslehre wie auch zwischen den einzelnen Symbolen unter sich feststellen zu können. Verständnislos steht er vor der Dialektik in der katholischen Theologie und Praxis, ist aber geneigt, diejenige der evangelischen Theologie eher unter- als überzubewerten. Zu bedenken wäre — und dies gilt für beide Teile —, daß die kirchliche Lehre auch in ihrer schuldogmatischen Ausprägung nicht primär in der Zwangsjacke der Kontroverstheologie geformt wurde, sondern vielmehr gewachsen ist im Vollzug des kirchlichen Lebens,

das von der Theologie in begleitender Weise reflektiert und vom kirchlichen Lehramt von Mal zu Mal sanktioniert wurde. Versteht man die Symbole folglich als partiellen Niederschlag der christlichen Fülle, so ist eine gewisse Dialektik und Spannung schlechthin nicht auszuschließen, und so wird man dann auch den strengen logischen Vergleich der Symbole kaum als alleiniges und maßgebendes Kriterium zur Beurteilung der Lehre einer oder beider Kirchen betrachten können. Nicht nur in den definitorischen und abgrenzenden Aussagen ist der Gesprächspartner in der Ökumene ernst zu nehmen, sondern auch in seinen dialektischen Aussagen und Aspekten. Damit wird die Feststellung eines Konsensus natürlich nicht einfacher, aber dort, wo er erreicht wird, fundierter und weiterführender.

Hans-Jörg Urban

Edgar Herbert Friedmann, Christologie und Anthropologie. Methode und Bedeutung der Lehre vom Menschen in der Theologie Karl Barths. Münster-schwarzacher Studien. Herausgegeben von den Missionsbenediktinern der Abtei Münsterschwarzach, Band 19. Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach 1972. 406 Seiten. Brosch. DM 38,50.

Die Kontroverse über die *analogia entis* und die *analogia fidei* hat das evangelisch-katholische Verhältnis jahrhundertlang belastet. Gerade in der von der katholischen Theologie vertretenen „natürlichen Gotteserkenntnis“ meinte das reformatorische Denken bis in die jüngste Zeit das Widerchristliche des Katholizismus wahrnehmen zu müssen, nämlich in der latenten und nicht immer überwundenen Versuchung, Gott mit rein natürlichen Kräften und folglich mit menschlichen Werken begegnen zu können. Die von der *Analogia-entis*-Lehre bestimmte katholische Anthropologie führte auf evangelischer Seite zum Eindruck, als ob nach katholischem Verständnis die Rechtferti-

gung irgendwo zu einem Rechtsanspruch des Menschen werden könne. Allerdings waren die Wurzeln eines ähnlichen Denkens ganz massiv — wenn auch durch andere Motivationen verkappt — auch in den Neuprottestantismus eingedrungen. Kein anderer nun als Karl Barth wendet sich sowohl in seinen frühen theologischen Schriften wie in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen des Kirchenkampfes mit gleicher Vehemenz gegen jede Möglichkeit eines innerweltlichen anthropologischen Ansatzes für das Mensch-Gott-Verhältnis, nachdem er sich in den vorausgegangenen Jahren — nach eigener Aussage — von den letzten Resten einer philosophischen bzw. anthropologischen Begründung und Erklärung der christlichen Lehre gelöst hatte. Seine Überzeugungen finden schon in den dreißiger Jahren eine selten große Verbreitung. Der von ihm angekündigte Kampf nach links gegen den Neuprottestantismus und der nach rechts gegen den Katholizismus — in dem die Gefahr der Vergöttlichung des Menschen und die der Vermenschlichung Gottes am stärksten ist — wird von einer stattlichen Schülerzahl durchgeführt. Für nicht wenige scheint damit auch das beruhigende Gefühl der Selbstabsicherung durch scharfe Trennlinien gegeben zu sein. Allem Anschein nach wächst der Graben zwischen den Konfessionen. Bei Karl Barth selber aber ist die theologische Sechse so angelegt, daß einzelne Fragen nicht zu unüberwindbaren Problemen werden können. Und so hat paradoxerweise der ökumenische Wille zur Einheit der letzten Jahrzehnte gerade seine reformatorisch scharf abgegrenzte Anthropologie zu einem fruchtbaren Ansatz neuer katholisch-evangelischer Verständigung werden lassen.

Katholische Theologie hat sich in den letzten Jahrzehnten im steigenden Maße mit Karl Barths „christologischer Einführung“ der christlichen Lehre befaßt und geprüft, wo sachliche Übereinstimmungen in Wort und Intention möglich